

deschler. [ ]

GALERIE

Holger Bär & Salomé  
567 BILDER

10. September – 20. November 2004

Öffnungszeiten:  
Di.-Sa. 13-18 h

Auguststraße 61  
D-10117 Berlin

+49(0)30 Fon 283 32 88  
+49(0)30 Fax 283 32 89

www.deschler-berlin.de  
info@deschler-berlin.de

„567 Bilder“ präsentiert zum ersten Mal eine Gemeinschaftsausstellung von Holger Bär und Salomé. Salomé ist einer der Mitbegründer der legendären Galerie am Moritzplatz und Hauptvertreter der Berliner Künstlergruppe „Junge Wilde“, die Anfang der 80er Jahre mit ihrer Rückbesinnung auf heftige, neoexpressionistische figurative Malerei die Kunstszene gestürmt haben. Obwohl Holger Bär einer jüngeren Künstlergeneration angehört, überzeugt die Gegenüberstellung der Arbeiten der beiden miteinander befreundeten Künstler schon im ersten visuellen Eindruck. Das serielle Element in ihrer Produktion miniaturgroßer Bilder, die in horizontalen Anordnungen zu großen Tableaus zusammengesetzt sind, erscheint schon in der nüchtern quantifizierenden Angabe der Gesamtmenge in aufsteigender Zahlenfolge im Ausstellungstitel. Allerdings unterscheiden sich die Werke in der genauen Form ihres seriellen Charakters. In Salomé's Serie von 198 Seerosen erscheint dieselbe Grundkomposition in immer neuen Variationen, die sich nur durch Farben und individuellen Pinselduktus voneinander unterscheiden. Im Gegensatz dazu bleiben diese in Bär's Berlinbildern konstant, während sich das Motiv von Bild zu Bild ändert.

AUSSTEL  
LUNGSIN  
FORMATI  
ON

„Rose is a rose is a rose is  
a rose ...“ (Gertrude Stein,  
1874-1946)

Die oberflächliche Ähnlichkeit der Werke Salomé's und Bär's im Hinblick auf ihre serielle Natur verbirgt jedoch fundamentale Unterschiede im Ansatz. Gerade dieser Gegensatz macht die Gegenüberstellung so interessant. Salomé's Bilder, schon in Motiv und panoramaartiger Präsentation ein klarer Verweis auf Monets Seerosen, beruhen trotz ihres repetitiven Charakters noch zu einem wesentlichen Maß auf dem expressiven Malgestus des Künstlers, auch wenn das traditionelle Prinzip einer individuellen Handschrift, in der sich die Persönlichkeit des Künstlers darstellt, durch die serielle Fertigung relativiert und reflektiert wird. Bär's auf Fotos basierende Bilder sind dagegen nicht nur optisch seriell, sondern zudem mithilfe eines von Bär selbst entwickelten, computergesteuerten Malroboters erstellt. Zum Fließband, das die individuelle handwerkliche Fertigung ersetzt, tritt der Produktionsroboter. Der für Bär's Arbeiten charakteristische und wiedererkennbare Pinselduktus führt dabei in die Irre: in ihm spiegelt sich nicht die individuelle Note, sondern die „Not“ des Künstlers, nämlich die Eigenarten und vor allem die inhärenten Beschränkungen der Malmaschine.

Von ihrer jeweils unterschiedlichen Warte her reflektieren beide Künstler jedoch ähnliche Fragen der Konstruktion unserer Wahrnehmungswelt und ihrer Umsetzung im künstlerischen Prozess: ob dieser nun von Hand oder mithilfe einer Maschine abläuft, in beiden Fällen zwingt uns die hartnäckige Wiederholung in Motiv oder Verfahren dazu, einen kritischen Blick auf die Künstlichkeit unserer visuellen Welt zu werfen und ihre trügerische Natürlichkeit erneut in Frage zu stellen. Denn es ist eine Welt, die geprägt ist von unablässiger Beobachtung und Beobachtetwerden, von Wahrnehmungsmustern und vorgefertigten Denkstrukturen. Und nicht zuletzt auch von den kleinen Veränderungen, die in der Wiederholung alles Gleichen das Element des Lebens ausmachen. „Rose is a rose is a rose“ ...

[Text: Martin Oskar Kramer]